

**Grabungsbericht zur  
archäologischen Ausgrabung  
in Ladbergen, In der Laake / „Grooten Esch“, Kr. Steinfurt**

**Mkz 3812,13**

**2016-2017**

von

Stephan Deiters

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Topographie und Bodenverhältnisse	6
3. Grabungstechnik, Dokumentation und Vermessung	10
4. Öffentlichkeitsarbeit	11
5. Funde und Befunde	12
5.1 Funde	12
5.2. Befunde	13
5.2.1. Gebäudegrundrisse	15
5.2.2. Gruben	18
5.2.3. Grubenmeiler	20
5.2.4. Schlagplätze	22
6. Resümee und Ausblick	23
7. Literatur	25
8. Anhang: Silexfunde, bestimmt durch Dr. Bernhard Stapel	27

## 1. Einleitung

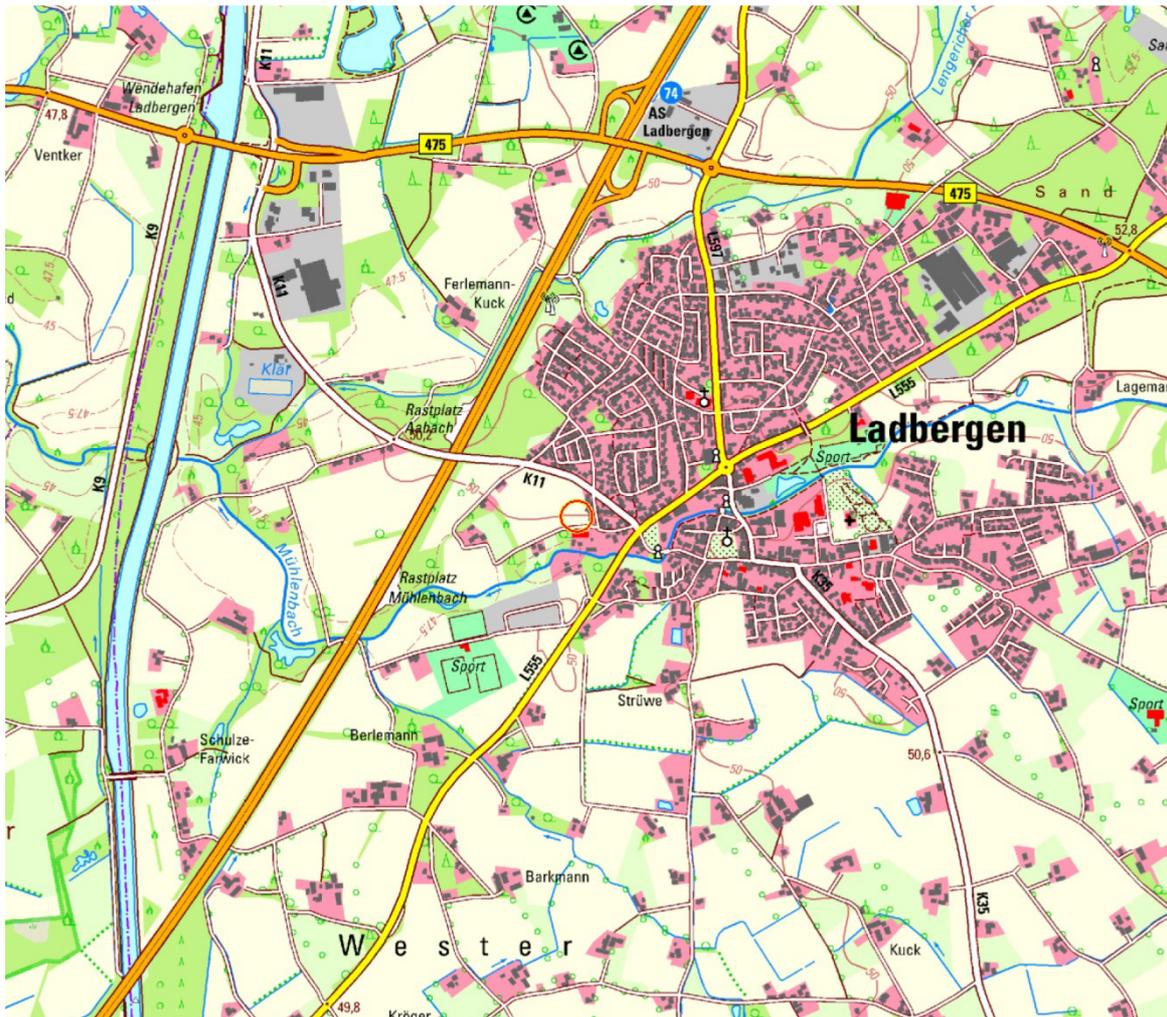


Abb. 1: Ladbergen, In der Laake / „Grooten Esch“; Lage der Fundstelle (Roter Kreis).  
M ca. 1:25.000; erstellt mit TIM-online (<https://www.tim-online.nrw.de>).

Durch ein geplantes Neubaugebiet am südwestlichen Ortsrand von Ladbergen (Abb. 1) war eine archäologische Untersuchung des betroffenen Areals notwendig geworden.

Die Fundstelle war schon seit 1952 bekannt, als der aus Ladbergen stammende Archäologe Rolf Gensen (zu dieser Zeit noch Student) auf der Terrassenkante des Mühlentbaches bei Wiethölter (etwa 150 m östlich der späteren Ausgrabung) ca. 20 mittelalterliche Keramikscherben entdeckte, als dort Sand abgefahren wurde.

Im März 2016 wurden dann im Bereich des geplanten Neubaugebietes Suchschnitte durch den Grabungstechniker Wilfried Schneider (LWL-Archäologie, Gebietsreferat Münster) durchgeführt, bei denen prähistorische Funde und Befunde entdeckt wurden. In Anbetracht des zu erwartenden Befundaufkommens erschien dabei eine etwa 5300 m<sup>2</sup> große Fläche im Süden des Neubaugebietes (etwa ein Drittel der Gesamtfläche) als aus archäologischer Sicht

besonders interessant.

Die spätere Ausgrabung stand unter der Fachaufsicht von Dr. Jürgen Gaffrey von der Außenstelle Münster der LWL-Archäologie. Als örtlicher Grabungsleiter wurde in Absprache mit der LWL-Archäologie der Verfasser von der Gemeinde für die Dauer der Maßnahme angestellt. Darüber hinaus wurden einige Werkstudenten<sup>1</sup> in Teilzeit und zwei Grabungshelfer<sup>2</sup> in Vollzeit mit befristeten Verträgen von der Gemeinde beschäftigt. Die LWL-Archäologie stellte zusätzlich zeitweise Volontäre<sup>3</sup> und Praktikanten<sup>4</sup> zur Verfügung. Die Größe des Grabungsteams konnte von Tag zu Tag stark schwanken. An manchen Tagen waren insgesamt lediglich zwei Mitarbeiter vor Ort, an Spitzentagen bis zu neun.

Die Ausgrabung begann am 4. Oktober 2016 mit dem Transport eines Bauwagens zur Fundstelle, der später als Materiallager, Büro und Pausenraum dienen sollte. Er wurde unmittelbar neben dem Bauhof aufgestellt, so dass er einfach mittels eines Verlängerungskabels mit Strom versorgt werden konnte. Der Bauwagen wurde wie auch die sonstige materielle Ausstattung der Ausgrabung von der Außenstelle Münster der LWL-Archäologie für Westfalen zur Verfügung gestellt. Allerdings zeigten sich die Mitarbeiter der Gemeinde Ladbergen, insbesondere des Bauamtes und des Bauhofs stets sehr kooperativ und sorgten für möglichst kurzfristige, unkomplizierte Lösungen, falls es Probleme gab.

Noch am gleichen Tag begannen Arbeiten im Feld. Aufgrund der ungewöhnlich schlechten Witterung in den Wintermonaten (Abb. 2) waren an insgesamt 31 Arbeitstagen keine Außenarbeiten möglich<sup>5</sup>, so dass die Grabung anschließend unter verstärktem Zeitdruck stand.

---

<sup>1</sup> L. Haupt-Faria, L. Kerk, T. Willis, J. Kuck, P. Tarner, P. Bersabe Gutierrez, K. Koehn u. L. Helsberg.

<sup>2</sup> W. M. Faria Pinto Haupt u. M. Zarnke.

<sup>3</sup> T. Böckenförde u. H. Hirth.

<sup>4</sup> T. Borrmann, K. Fiedler u. S. Potthoff.

<sup>5</sup> Nicht einberechnet ist die Woche zwischen Weihnachten u. Neujahr, in der ohnehin alle Mitarbeiter Urlaub nehmen wollten. – An den Schlechtwettertagen wurde so weit möglich schon Nachbereitungsarbeiten verrichtet, wobei die Werkstudenten meist zu Hause bleiben mussten.



Abb. 2: Ladbergen, In der Laake / „Grooten Esch“; Arbeitsfoto  
(Foto: LWL-Archäologie für Westfalen, L. Haupt-Faria).

Schlechte Witterungsverhältnisse im Winter 2016/2017 erschwerten die Ausgrabungsarbeiten und zwangen teilweise zu Pausen.

Die Ausgrabung endete am 31. März 2017 mit letzten Grabungsarbeiten und Aufräumarbeiten<sup>6</sup>. Im Anschluss daran gab es für den Verfasser noch eine Nachbereitungszeit bis zum 30. April 2017.

Im Rahmen dieser Nachbereitungszeit konnte keine detaillierte Analyse aller Funde und Befunde erfolgen sowie allen möglicherweise siedlungsarchäologisch relevanten Fragen nachgegangen werden. An dieser Stelle kann daher nur ein vorläufiges Bild gezeichnet werden, das möglicherweise in Zukunft etwas revidiert werden muss.

---

<sup>6</sup> Das Verfüllen der letzten Schnitte durch den Bagger geschah erst in der Folgewoche. Der Bauwagen blieb zunächst noch in Ladbergen u. wurde zu einem späteren Zeitpunkt durch Mitarbeiter der LWL-Archäologie abtransportiert.

## 2. Topographie und Bodenverhältnisse



Abb. 3: Ladbergen, In der Laake / „Grooten Esch“; Lage der Fundstelle (Roter Punkt) auf der Preußischen Uraufnahme von 1836-1850 (M ca. 1:50.000).

Die Fundstelle liegt am südwestlichen Ortsrand von Ladbergen auf der rechten (nördlichen) Uferterrasse des Ladberger Mühlenbaches, der hier unweit südlich ungefähr von Ost nach West fließt<sup>7</sup>. Der Minimalabstand der Grabungsfläche zum Mühlenbach beträgt heute etwa 70 m. Anwohner berichten, dass der Mühlenbach in den 1960er Jahren begradigt worden sei und bis dahin noch näher an der Grabungsfläche verlaufen sei, und tatsächlich ist unweit südlich der Grabungsfläche noch ein alter Prallhang deutlich im Gelände erkennbar. Auch auf

<sup>7</sup> Der Ladberger Mühlenbach ist ein Teilabschnitt der Glane, die ca. 7 km westlich von Ladbergen bei Emsdetten-Hembergen in die Ems mündet.

älteren Karten erscheint der Bach deutlich stärker mäandrierend als heute (s. Abb. 3). Wir können davon ausgehen, dass sich der nacheiszeitliche Verlauf des Ladberger Mühlenbaches sicherlich des Öfteren geändert hat, er sich aber doch immer im Bereich der Flussniederung bewegt hat, so dass die Grabungsstelle nach der letzten Eiszeit nie sehr weit vom Mühlenbach entfernt lag.

Unter vor- und frühgeschichtlichen Bedingungen stellte dies eine vorteilhafte Siedlungslage dar: In der Nähe eines Fließgewässers, wodurch die Wasserversorgung gewährleistet war, dabei aber hochwassergeschützt und gleichzeitig am Schnittpunkt verschiedener Biotope, so dass man mehrere unterschiedlich nutzbare Landschaftselemente gleichsam vor der Haustüre hatte.

Aus der näheren Umgebung ist auch eine vorgeschichtliche Nekropole bekannt: Auf der Flur „Sonnenhügel“, die nur ca. 300 m nordwestlich liegt, sollen 1893/1894 Urnengräber (insges. fünf) und Leichenbrandnester entdeckt worden sein, darüber hinaus auch zwei Skelette<sup>8</sup>. Die Urnen sind spätbronze- bis eisenzeitlich; die Skelette wohl am ehesten Frühmittelalterlich<sup>9</sup>. Die Grabungsfläche wurde bis zum Beginn der archäologischen Untersuchung als Acker genutzt. Beim anstehenden Boden handelt es sich um Flugsand von meist feiner, teilweise auch mittlerer Körnung, der mit einer mächtigen Eschauflage bedeckt ist. Über den genaueren Bodenaufbau liefert exemplarisch ein Geoprofil Aufschluss (s. Abb. 4).

Die Ackerkrume (EAp) hat eine Mächtigkeit von ca. 30-40 cm. Es handelt sich dabei um stark humosen Sand von sehr dunkler, bräunlich grauer bis schwärzlicher Farbe. Dieser Bodenhorizont ist relativ stark mit Wurzelwerk durchsetzt und wurde bis in jüngste Zeit immer wieder durch den Pflug durchmischt.

Die Grenze von der Ackerkrume zum darunter liegenden Eschhorizont (E) verläuft recht scharf. Dieser hat eine Mächtigkeit von ca. 35 cm, wobei es sich um einen schwächer humosen Sand von bräunlich grauer Farbe handelt, der teilweise von schmalen hellgrauen Bändern durchzogen ist. Dieser Horizont war nur mäßig durchwurzelt und war seit langem nicht mehr durch den Pflug durchmischt worden.

Die Grenze zum unterhalb davon befindlichen Horizont verläuft ebenfalls recht scharf. Dieser Horizont (Bv/Bhs) ist braun-ockerfarbenen und wird nach unten hin heller. Er ist leicht humos, schwächer durchwurzelt, dabei noch von relativ vielen Tiergängen durchsetzt. Die

---

<sup>8</sup> Die Fundstelle hat die Mzk 3812,1. – Darüber hinaus gibt es noch vage Hinweise auf ein mögliches weiteres Gräberfeld (Mzk 3812,3), das ca. 450 m nordöstlich unserer Fundstelle gelegen haben könnte.

<sup>9</sup> Bei den lokalen Bodenverhältnissen ist kaum anzunehmen, dass Skelette aus vorgeschichtlicher Zeit erhalten geblieben wären.

Mächtigkeit beträgt ca. 25-35 cm, wobei die Grenze zum darüber liegenden Horizont linear verläuft, zum darunter liegenden aber wellenartig.



Abb. 4: Ladbergen, In der Laake / „Grooten Esch“; Geoprofil  
(Foto: LWL-Archäologie für Westfalen, S. Deiters).

Bei dem darunter liegenden Horizont handelt es sich um Flugsand (Cv), der überwiegend ockerfarben ist, in anderen Bereichen aber auch Richtung hellgrau bis weißlich oder verschiedener Rottöne tendiert. Er ist nur sehr schwach durchwurzelt, aber in seinem oberen Bereich noch mit einigen Tiergängen durchsetzt, die mit zunehmender Tiefe immer weniger werden.

Der hier exemplarisch dargestellte Bodenaufbau konnte im Prinzip im gesamten Bereich der Grabungsfläche beobachtet werden, wobei die Mächtigkeit der Horizonte etwas schwanken konnte und die Grenze zwischen den beiden untersten Bodenhorizonten teilweise sehr fließend erschien.

Der Bodenaufbau kann folgendermaßen bewertet werden:

Bei den beiden obersten Horizonten (EAp und E) handelt es sich zweifellos um künstlich auf-

getragenen Esch<sup>10</sup>. Die Farbe des unteren Eschhorizontes spricht dafür, dass er im wesentlichen aus Heideplaggen entstanden ist<sup>11</sup>, was angesichts der großen Heideflächen, die in der Vergangenheit um Ladbergen herum existierten und auf der Preußischen Uraufnahme gut erkennbar sind (s. Abb. 3), auch sehr plausibel erscheint. Die sehr dunkle Farbe der Ackerkrume könnte eventuell für eine etwas andere Genese sprechen, aber der Umstand, dass dieser Horizont bis in jüngste Zeit stark bearbeitet und gedüngt wurde, lässt hier meines Erachtens keine sichere Aussage zu. Das Fundaufkommen aus den beiden Eschhorizonten war relativ gering. Bei den Streufunden, die wahrscheinlich mit dem Mist auf den Acker gelangten, handelt es sich überwiegend um neuzeitliche Keramik, nur vereinzelt auch um mittelalterliche Scherben. Dies legt den Schluss nahe, dass hier wahrscheinlich noch im Mittelalter mit der Plaggeneschdüngung begonnen wurde, der Esch aber hauptsächlich in der Neuzeit aufgetragen wurde.

Auffällig ist, dass der Esch scharf abgegrenzt vom gewachsenen Boden erscheint, was meines Erachtens dafür sprechen könnte, dass am Beginn der Plaggeneschdüngung in kurzer Zeit schon relativ viel Boden aufgetragen wurde.

Bei dem darunter liegenden braun-ockerfarbenen Horizont (Bv/Bhs) handelt es sich im Gegensatz dazu sicher um gewachsenen Boden. Ob allerdings seine Oberkante der alten Geländeoberfläche (vor Auftrag des Eschs) entspricht, ist zweifelhaft. Vielmehr scheint dieser Horizont aus einem unbekanntem Grund vor dem ersten Eschauftrag oben etwas gekappt worden zu sein<sup>12</sup>, wobei der Substanzverlust aber anscheinend nicht groß gewesen sein kann. In diesem Horizont waren in der Regel noch keine archäologisch relevanten Befunde erkennbar, es sei denn diese waren stark mit Holzkohle durchsetzt, was insbesondere auf Grubenmeiler zutrifft (s.u.). Wohl aber wurden aus diesem Horizont einige Funde geborgen, wobei es sich in erster Linie um Keramikscherben vorgeschichtlicher Machart handelt, teilweise auch um lithische Silexartefakte, nicht aber um mittelalterliche oder neuzeitliche Keramik wie aus dem Esch (s.o.).

Die archäologisch relevanten Befunde waren in der Regel dann im helleren Flugsand-Horizont (Cv) erkennbar.

---

<sup>10</sup> Vgl. KASIELKE 2014, 237-244; in sehr knapper Form auch DIEZ / WEIGELT 1991, 58 f.

<sup>11</sup> Vgl. DIEZ / WEIGELT 1991, 58.

<sup>12</sup> Ein denkbarer Grund wäre, dass relativ kurz vor Beginn der Plaggeneschdüngung an dieser Stelle hier Plaggen für andere Eschflächen abgestochen worden sein könnten.

### 3. Grabungstechnik , Dokumentation und Vermessung



Abb. 5: Ladbergen, In der Laake / „Grooten Esch“; Aufbaggern einer Teilfläche  
(Foto: LWL-Archäologie für Westfalen, S. Deiters).

Bei der Ausgrabung wurde im Wesentlichen die bei Flächengrabungen auf ähnlichen Böden bewährte Grabungsmethodik angewendet<sup>13</sup>. Ein wichtiger Bestandteil dieser Grabungstechnik ist der massive Baggereinsatz, der eine große Ersparnis von Zeit, Arbeitskraft und letztlich auch Geld bewirkt. Die Baggerarbeiten wurden während der gesamten Ausgrabung von der Firma Heemann aus Lengerich, die sich schon in der Vergangenheit bei verschiedenen archäologischen Ausgrabungen bewährte, durchgeführt.

Die Vermessung erfolgte mit Hilfe einer Tachymeter-Totalstation. Zu Grabungsbeginn waren mittels eines GNSS-Receiver, der kurzzeitig zur Verfügung stand, verschiedene Messpunkte gesetzt worden, die dann zur freien Stationierung des Tachymeters genutzt wurden. In der Folge konnten Funde und Befunde sowie bei Bedarf auch weitere Messpunkte eingemessen werden. Die Messdaten wurden dann jeweils im Bauwagen in den Laptop übertragen. Mit

---

<sup>13</sup> Vgl. z.B. ANGERER / GERDEMANN 2011.

diesen Messdaten entstand nach und nach ein CAD-Plan<sup>14</sup>.

Die Eingabe der Fund- und Befunddaten in Datenbank Adiuvabit konnte aufgrund technischer Probleme nicht während der Ausgrabung im Bauwagen erfolgen, sondern musste in den Witterungsbedingten Pausen und in der Nachberatungszeit im Innendienst bei der LWL-Archäologie erfolgen.

#### **4. Öffentlichkeitsarbeit**

Ein Artikel über die Ausgrabung erschien am 21. Oktober 2016 im Lokalteil der Westfälischen Nachrichten<sup>15</sup>.

Am 2. November 2017 erschien dann auch im Internet auf der Facebook-Seite der LWL-Archäologie ein Beitrag über die Ausgrabung<sup>16</sup>.

Eine Publikation der Ausgrabungsergebnisse in der Zeitschrift „Archäologie in Westfalen-Lippe“ ist für 2018 geplant.

---

<sup>14</sup> Als CAD-Software diente AutoCAD Architecture 2013 mit den Zusatzprogrammen ArchäoCAD 2013.

<sup>15</sup> <http://www.wn.de/Muensterland/Kreis-Steinfurt/Ladbergen/2016/10/2573914-Baugebiet-Ladbergen-Inde-Laae-Achtung-Ausgrabung> (abgerufen 22. Mai 2017).

<sup>16</sup> <https://www.facebook.com/lwlarchaeologie/photos/a.1731863773731271.1073741828.1731859420398373/1759247464326235/?type=3> (abgerufen 22. Mai 2017).

## 5. Funde und Befunde

### 5.1. Funde

Wie oben bereits im Zusammenhang mit dem Bodenaufbau erläutert ist der Esch künstlich entstanden und die aus ihm stammenden Funde sind relativ jung – sie sind im folgenden nicht weiter von Interesse. Bei den unterhalb des Eschs angetroffenen Funden handelt es in erster Linie um Keramik vorgeschichtlicher Machart, außerdem spielen Silexfunde noch eine relativ große Rolle. Eine Aufstellung aller Silexfunde, die durch Dr. Bernhard Stapel bestimmt wurden, findet sich unten.

Andere Materialien fallen hinter die eben genannten quantitativ sehr stark zurück.

Bei den ältesten Funden der Ausgrabung handelt es sich um Silexartefakte, die z.T. sicher ins Mesolithikum datieren und hauptsächlich aus Fundkonzentrationen stammen, die als Schlagplätze (s.u.) gedeutet werden können.

Die Keramikscherben sind per se betrachtet häufig kaum genauer datierbar. Aufgrund ihrer Machart kann ihre Entstehungszeit ausgesprochen grob mit Neolithikum bis Frühmittelalter angegeben werden. Es gibt aber auch eine Minderheit von Keramikscherben, die sich aufgrund von typologischen Merkmalen (Randform, Verzierungsart etc.) genauer bestimmen lassen. Diese stammen – so weit der bisherige Bearbeitungsstand schon Aussagen zulässt – alle aus der Eisen- und Kaiserzeit. In wenigen Fällen gibt es den Verdacht, dass solche Funde auch etwas älter – namentlich spätbronzezeitlich – sein könnten. Ansonsten kann zwar nicht ausgeschlossen werden, dass auch ältere und/oder jüngere Funde vertreten sind, aber es gibt keine konkreten Hinweise darauf.

## 5.2. Befunde

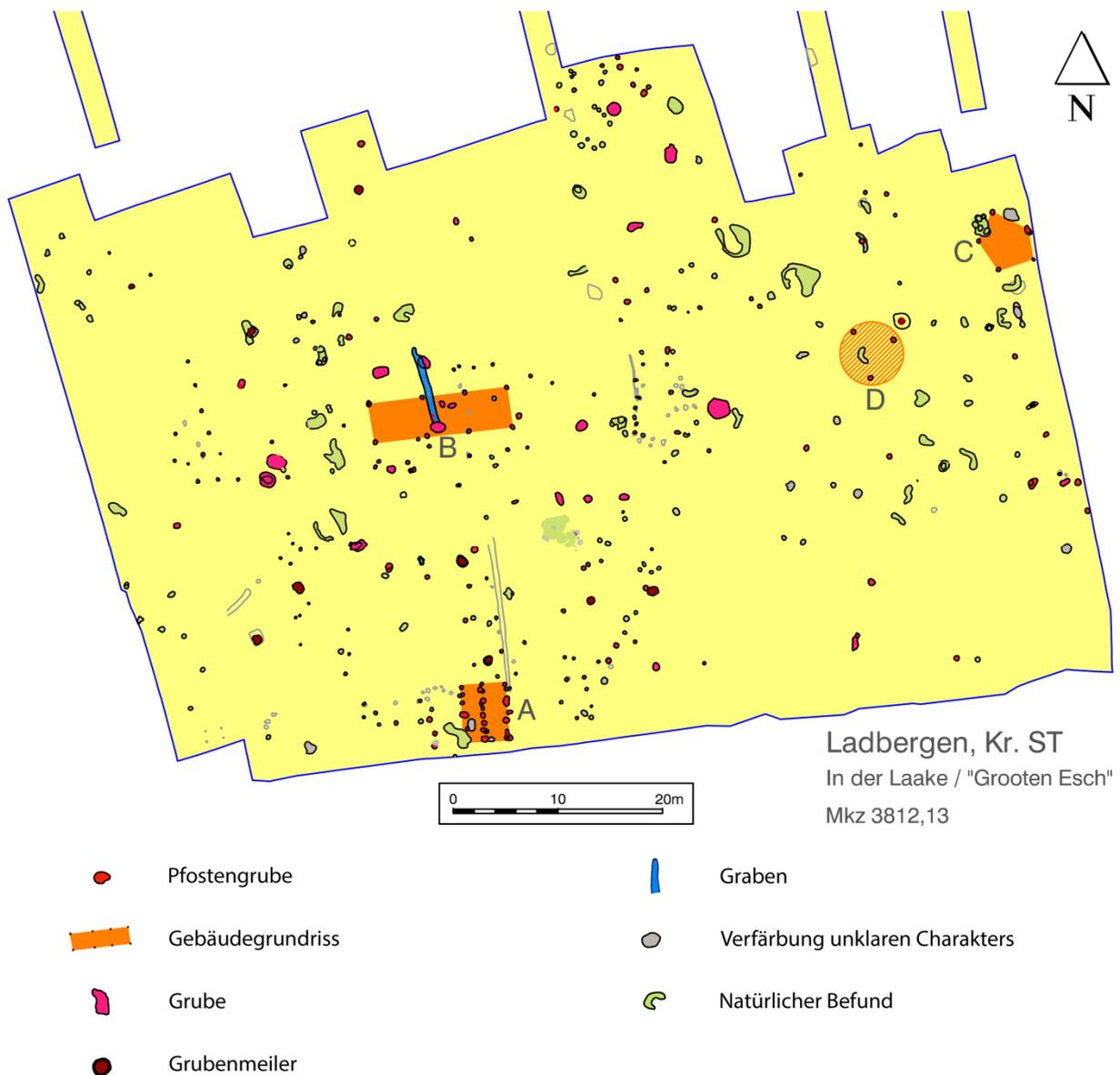


Abb. 6: Ladbergen, „Grooten Esch“ (Mkz 3812,13); Übersichtsplan der Befunde

(Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen, S. Deiters).

Die Befunde (Abb. 6) waren meist erst im relativ hellen Flugsand-Horizont (Cv) erkennbar, bei stark Holzkohlehaltigen Befunden teilweise auch schon darüber – in diesen Fällen ließ man beim Baggern einen sog. Sockel im Planum stehen.

Das Erkennen von Befunden gestaltete sich mitunter schwierig, sei es weil viele Tiergänge das Bild verunklärten oder sei es, dass die Verfüllung der Befunde sich nur geringfügig vom anstehenden Boden unterschied. Mitunter konnten auch natürliche Ausbleichungen und kleinräumige Anreicherungen von Metalloxyden im Sand Befunde vortäuschen.

Prinzipiell sind Befunde gerade in Sandböden mit zunehmendem Alter aufgrund von

Verwaschungseffekten und sich subsummierenden Gängen von Kleintieren<sup>17</sup>, die das Bild verunklären, immer schwerer zu erkennen (Abb. 7).



Abb. 7: Ladbergen, In der Laake / „Grooten Esch“; Profilschnitt (C-D) durch die Grube F 372

(Foto: LWL-Archäologie für Westfalen, S. Deiters).

Die eigentliche Grubenverfüllung zeigt sich überwiegend dunkelbraun. Darunter und daneben ist der anstehende Sand durch Verwaschungseffekte dunkler verfärbt – der hohe Grad der Verwaschung spricht dabei für ein relativ hohes Alter. Es sind auch einige Tiergänge recht deutlich erkennbar.

Es ist daher mit einer gewissen Fehlerquote bei der Befundansprache zu rechnen – sei es, dass relevante Befunde aufgrund ungünstiger Beobachtungsbedingungen nicht erkannt wurden oder sei es, weil natürliche Verfärbungen fälschlich für anthropogene Eingrabungen gehalten wurden. Unsicherheiten in der Ansprache wurden aber in der Grabungsdokumentation vermerkt.

Ein weiterer Aspekt ist die Tiefe der Befunde, denn ehemals seichte Eingrabungen haben vielfach keine Chance bei einer späteren Ausgrabung erkannt werden zu können<sup>18</sup>.

Insgesamt konnten zahlreiche Pfosten (Pfostengruben, z.T. auch Pfostenstandspuren) festgestellt werden, die teilweise sicher zu Gebäudegrundrisse gehören, daneben einige Gruben, Grubenmeiler und wenige Gräbchen. Darüber hinaus wurden einige Baumwürfe ergraben. Obwohl es sich bei Baumwürfen vordergründig nicht um anthropogene Befunde handelt enthielten sie teilweise bemerkenswertes Fundmaterial.

Eine Besonderheit stellen Schlagplätze dar, denn sie konnten nur über die räumliche Verteilung von Silexfunden erschlossen werden (s.u.).

---

<sup>17</sup> Praktisch alle Befunde waren mehr oder weniger stark durch Tiergänge gestört, wobei vor allem relativ junge Tiergänge als solche gut identifizierbar waren. Alte Tiergänge hingegen sind aufgrund ihrer zunehmend verwaschenen Konturen vielfach kaum noch oder gar nicht mehr als solche erkennbar, verunklären aber die Befunde.

<sup>18</sup> Exemplarisch sei hier auf die Beobachtungen zu den Grubenmeilern verwiesen (s.u.).

### 5.2.1. Gebäudegrundrisse

#### Gebäude A: Speicher (Abb. 8)

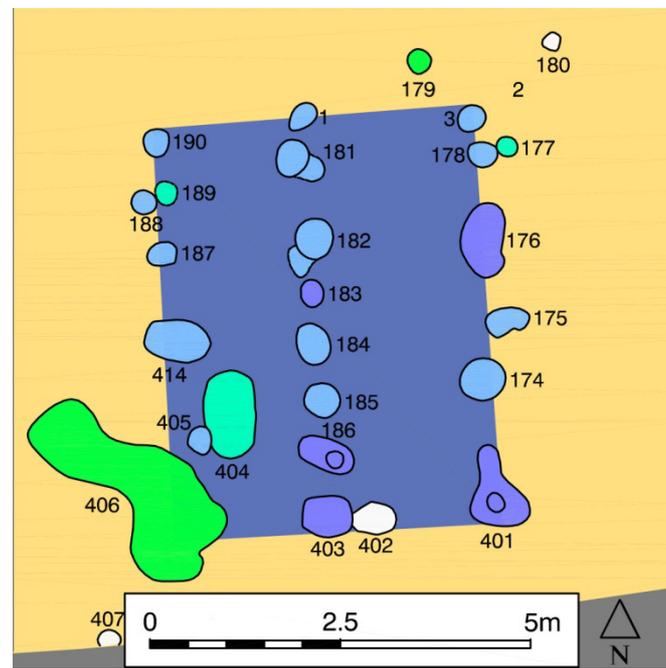


Abb. 8: Ladbergen, In der Laake / „Grooten Esch“; Gebäude A  
(Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen, S. Deiters).

Am südlichen Rand der Grabungsfläche wurde ein rechteckiger, etwa N-S ausgerichteter Grundriss eines Pfostenbaus von etwa 5,5 m x 4,2 m erfasst. Es handelt sich dabei um eine zweischiffige Konstruktion mit auffällig eng gesetzten Pfosten. Die vielen Pfosten könnten teilweise auf Reparaturen zurückzuführen sein, bei denen marode gewordene Pfosten durch neue ersetzt worden sein könnten. Auffällig ist auch, dass am nördlichen Abschluss die Pfosten besonders dicht hintereinander gesetzt erscheinen. WATERBOLK interpretiert ähnliche Grundrisse aus den Niederlanden (insbes. Fundort Wijster) als mehrgeschossige Speicherbauten mit Außenaufgang, wofür es auch ethnographische Parallelen gäbe<sup>19</sup>. Die von ihm angeführten niederländischen Vergleiche stammen aus der Kaiserzeit<sup>20</sup> und auch die zugehörigen Keramikfunde aus Ladbergen datieren anscheinend in diese Zeit, so dass an einer kaiserzeitlichen Zeitstellung von Gebäude A kaum ein Zweifel besteht.

<sup>19</sup> Vgl. WATERBOLK 2009, 125-129 m. Abb. 88-93 bes. 125 m. Abb. 93. Er führt aber keine konkreten Beispiele für ethnographische Parallelen an.

<sup>20</sup> Wie vorherige Anm.

## Gebäude B : Pfostenbau unklarer Funktion (Abb. 9)

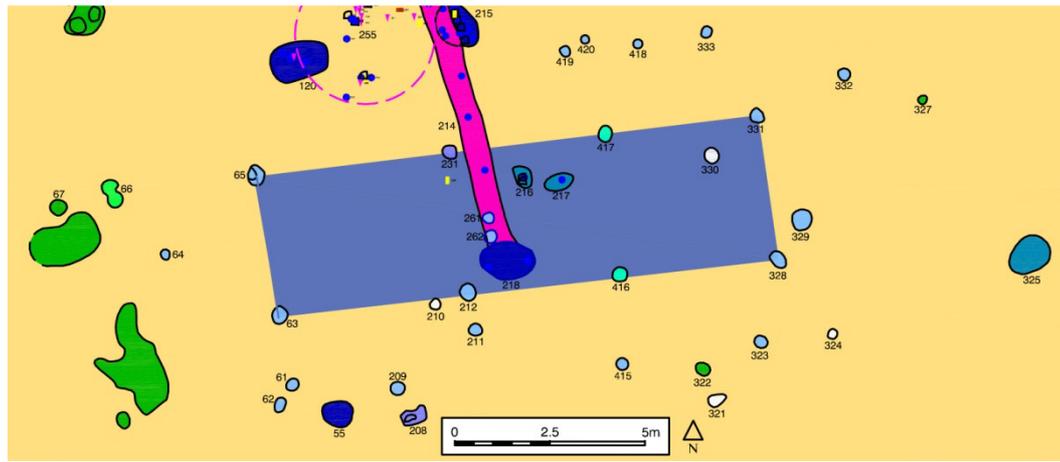


Abb. 9: Ladbergen, In der Laake / „Grooten Esch“; Gebäude B  
(Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen, S. Deiters).

Gebäude B ist schwierig zu interpretieren. Acht Pfosten<sup>21</sup> können sicher diesem Gebäude zugerechnet werden. Die Pfosten bilden ein Rechteck von ca. 13,5 m x 3,8 m mit WSW-ONO-Ausrichtung. Per se betrachtet würde man diesen Grundriss als wahrscheinliches Speichergebäude ansprechen, das zeitlich kaum näher einzugrenzen wäre als Bronzezeit bis Mittelalter<sup>22</sup>. Es besteht aber immerhin die Möglichkeit, dass dieses Pfosten-Rechteck nur einen Teil eines größeren Gebäudes darstellt. Tatsächlich liegen innerhalb und außerhalb dieses Rechtecks weitere Pfosten, die ebenfalls zugehörig sein könnten, so dass das ursprüngliche Gebäude auch deutlich größer gewesen wäre. Es hat den Anschein, als könne hier eventuell ein dreischiffiger Pfostenbau aus der Bronzezeit (Typ Elp o.ä.) vorliegen<sup>23</sup>, bei dem einige zugehörige Pfosten nicht erkannt wurden oder nicht erhalten waren. In diesem Fall würde die Breite etwa 8 m betragen und die Länge ließe sich nur abschätzen. Da eine nahegelegene Nekropole bekannt ist (s.o.), die u.a. wohl in der Späten Bronzezeit belegt wurde, erscheint diese Möglichkeit durchaus plausibel.

Archäologisch genauer datierbares Fundmaterial liegt aus sicher zu Gebäude B gehörigen Befunden nicht vor, aber eine <sup>14</sup>C-Datierung mit organischem Material wäre möglich.

<sup>21</sup> F 63, 65, 212, 231, 328, 331, 416, 417.

<sup>22</sup> Vgl. WATERBOLK 2009, 125-129 m. Abb. 88-93.

<sup>23</sup> Vgl. WATERBOLK 2009, 42-53 u. 110 f. m. Abb. 23-31 u. 74.

Gebäude C u. D: Rutenberge (Abb. 10-11)

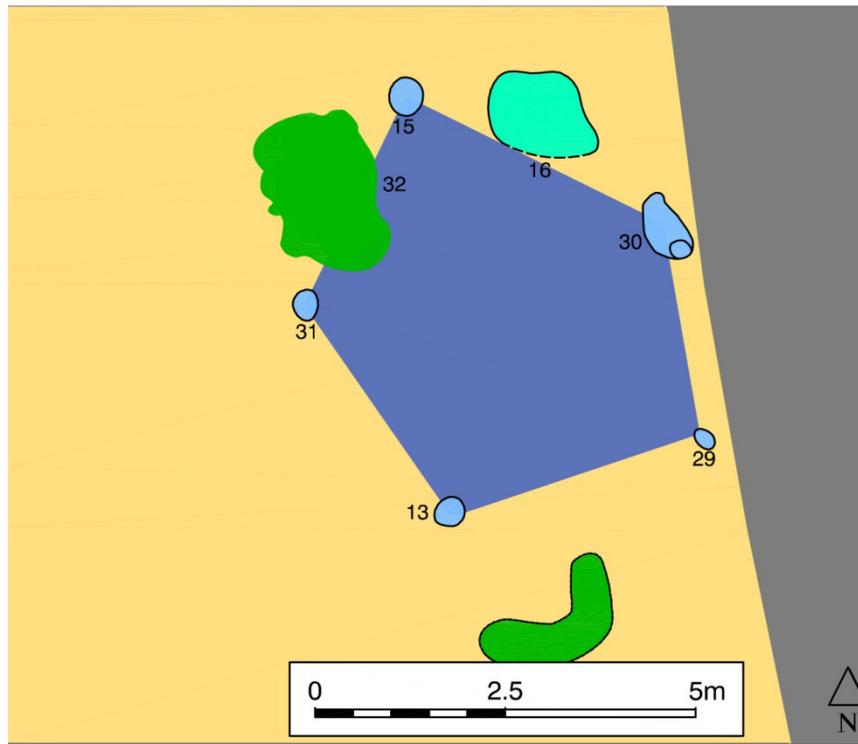


Abb. 10: Ladbergen, In der Laake / „Grooten Esch“; Gebäude C  
(Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen, S. Deiters).

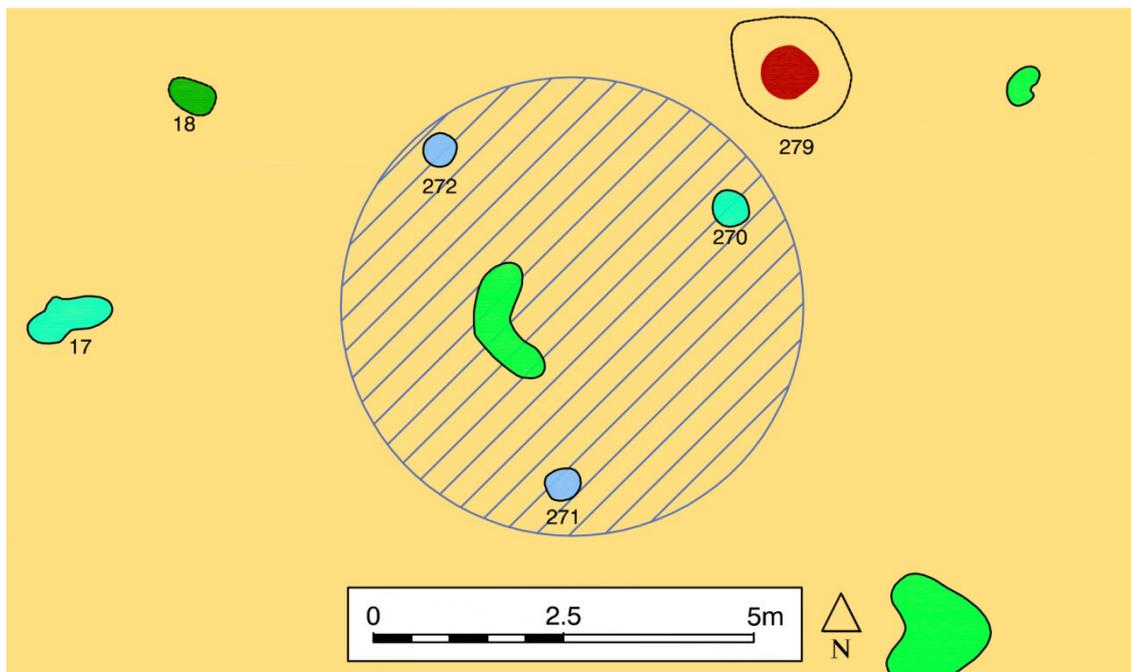


Abb. 11: Ladbergen, In der Laake / „Grooten Esch“; Gebäude D  
(Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen, S. Deiters).

Im Osten der Ausgrabungsfläche befinden sich zwei Pfostenkonstellationen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit als Rutenberge<sup>24</sup> angesprochen werden können.

Rutenbergen sind prinzipiell von der Bronzezeit bis in die Neuzeit belegt, wobei die typologische Abgrenzung zu sog. Diemen anhand des archäologischen Befundes problematisch sein kann<sup>25</sup>.

Einer der Rutenberge aus Ladbergen – Gebäude C – hat einen pentagonalen Grundriss. Solche pentagonalen Rutenberge wie dieser treten in Westfalen anscheinend nicht vor der Kaiserzeit auf<sup>26</sup>. In den benachbarten Niederlanden zwischen Ems und IJssel sind solche fünfeckigen Rutenberge erst ab der Völkerwanderungszeit belegt<sup>27</sup>. Der einzige Fund aus dem vorliegenden Rutenberg ist eine verzierte Wandscherbe, die spätestens in die Kaiserzeit datieren dürfte<sup>28</sup>. Folglich dürfte Gebäude C wohl aus der Kaiserzeit stammen.

Der andere Rutenberg-Grundriss – Gebäude D – besteht lediglich aus drei Pfosten. Diese Grundrissform erscheint sehr simpel, kommt aber anscheinend in vorchristlicher Zeit noch nicht vor, sondern von der Kaiserzeit bis zum Mittelalter<sup>29</sup>. Archäologisch datierbares Fundmaterial liegt hier nicht vor, wohl aber Holzkohle, so dass theoretisch eine <sup>14</sup>C-Untersuchung möglich wäre.

### 5.2.2. Gruben

Im Bereich der Grabungsfläche konnten einige Gruben festgestellt werden, deren ursprüngliche Funktion – mit Ausnahme der Grubenmeiler (s.u.) – in der Regel offen bleiben muss. Teilweise enthielten diese Gruben relativ umfangreiches Fundmaterial, hauptsächlich in Form von Keramikscherben (Abb. 12).

So weit bislang abzusehen sind die meisten Gruben eisenzeitlich. Zum Teil gibt es auch interessante stratigraphische Beobachtungen wie im Fall der Gruben F 215 und F 218, die eine relativchronologische Abfolge erschließen lassen<sup>30</sup>.

---

<sup>24</sup> Vgl. WATERBOLK 2009, 129 f. m. Abb. 94.

<sup>25</sup> Vgl. ZIMMERMANN 1991.

<sup>26</sup> Vgl. ZIMMERMANN 1991; nach frdl. Auskunft von Jürgen Pape datieren ähnliche Rutenbergen aus Castrop-Rauxel wohl in die Kaiserzeit (bislang unpubl.).

<sup>27</sup> Vgl. WATERBOLK 2009, 129 f. mit Abb. 94.

<sup>28</sup> Theoretisch könnte hier auch eine „Kontaminierung“ eines rel. jungen Befundes mit einem älteren Fund vorliegen.

<sup>29</sup> Vgl. WATERBOLK 2009, 129 f. mit Abb. 94. Für andere Zeitepochen werden ebd. keine derartigen Grundrisse erwähnt bzw. abgebildet.

<sup>30</sup> Die Grube F 215 wird durch das Gräbchen F 214 gestört, ist also älter als das Gräbchen. Dieses wiederum wird von der Grube F 218 geschnitten, das folglich jünger als F 214 u. F 215 ist. Alle drei genannten Befunde sind anscheinend eisenzeitlich.

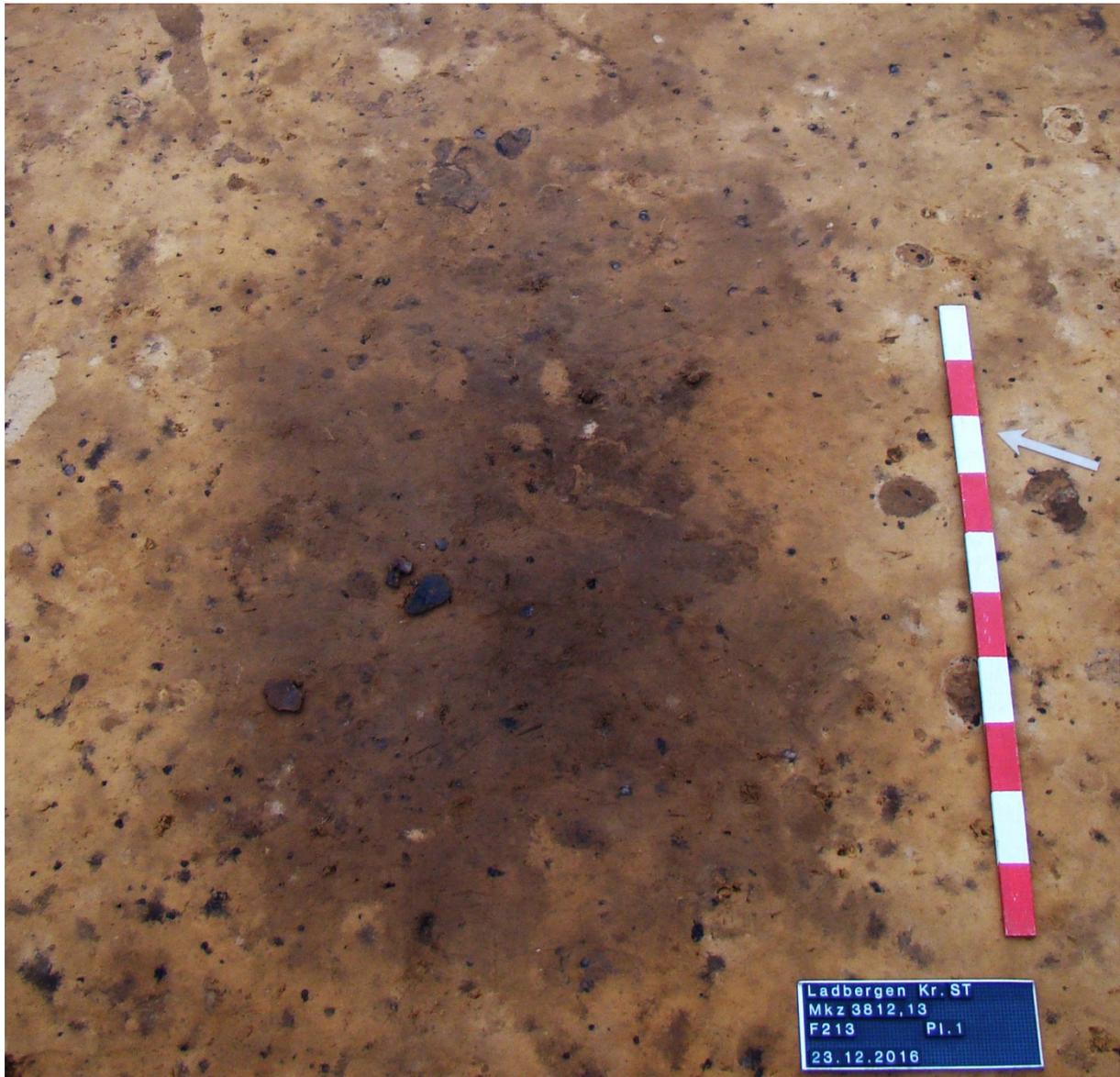


Abb. 12: Ladbergen, In der Laake / „Grooten Esch“;  
Grube F 120 im 1. Planum (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen, S. Deiters).  
Schon auf diesem Niveau sind mehrere Keramikscherben und Silices erkennbar.

Die Grube F 372 stellt möglicherweise eine Besonderheit darstellen, denn sie steht aufgrund ihres keramischen Fundinventars, das derzeit noch nicht restauriert ist, in Verdacht, spätbronzezeitlich zu sein, was für Westfalen ausgesprochen selten wäre<sup>31</sup>. Hier könnte eine <sup>14</sup>C-Datierung Klarheit bringen.

---

<sup>31</sup> Vgl. SICHERL 2014.

### 5.2.3. Grubenmeiler



Abb. 13: Ladbergen, In der Laake / „Grooten Esch“;  
Grubenmeiler F 204, oben im 1. Planum, unten im Profilschnitt  
(Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen, S. Deiters).

In Ladbergen wurden insgesamt zehn sichere bzw. sehr wahrscheinliche Grubenmeiler<sup>32</sup> festgestellt.

<sup>32</sup> Siehe Wikipedia, s.v. Kohlenmeiler (abgerufen 15. Mai 2017): <https://de.wikipedia.org/wiki/Kohlenmeiler>

Die Grubenmeiler zeigten sich im Planum in der Regel als stark holzkohlehaltige Befunde von rundlich ovaler bis abgerundet eckiger Form mit maximal etwa 1,20 m Länge und 0,90 m Breite. Aufgrund ihres hohen Holzkohlegehaltes waren sie vielfach schon dicht unterhalb des Esches erkennbar. Diesem Umstand verdanken sie teilweise auch, dass sie überhaupt als Befunde erkannt werden konnten, denn die Grubenmeiler hatten in der Regel eine relativ geringe Tiefe, so dass ihre Sohle mitunter nicht das Planumsniveau der Umgebung erreichte. Falls sie keine Holzkohle enthalten hätten, dann hätte man die betreffenden Befunde also kaum oder gar nicht erkennen können.

Im Profil waren die Grubenmeiler meist mulden- oder wannenförmig. Neben einer Holzkohlehaltig-marmorierten Verfüllung zeigten sie vielfach auch eine Rötung des Sandes im unteren Bereich (kein verziegelter Lehm), was auf starke Hitzeeinwirkung zurückzuführen ist und den Befundcharakter unterstreicht.

Die Lage von Kohlenmeilern in Gewässernähe ist typisch, weil am Ende des Verkohlungsprozesses Wasser zum Löschen benötigt wird. Die geringen Dimensionen der Grubenmeiler lassen darauf schließen, dass jeweils nur geringe Mengen Holzkohle produziert wurden. Der Verdacht liegt daher nahe, dass sie nicht von professionellen Köhlern, sondern von Personen, die geringe Mengen Holzkohle herstellen wollten, angelegt wurden. Vermutlich geschah dies mehr oder weniger für den Eigenbedarf für kleinere metallurgische Vorhaben. Darüber hinaus kann angenommen werden, dass die Grubenmeiler höchstwahrscheinlich im Wald oder am Waldrand abseits der Siedlungen angelegt wurden.

Lediglich einer der Grubenmeiler ist gut datierbar: Aus dem Befund F 204 (s. Abb. 13) wurde Holzkohle exemplarisch mit der <sup>14</sup>C-Methode untersucht. Das Ergebnis lautet  $1200 \pm 30$  BP<sup>33</sup>, was ins ausgehende 8. bis 9. Jahrhundert nach Chr. weist, also ins Frühmittelalter, genauer gesagt in karolingische Zeit. Es ist möglich, aber nicht sicher, dass die übrigen Grubenmeiler ebenfalls aus dieser Zeit stammen. In jedem Fall sind sie alle stratigraphisch älter als die Eschhorizonte, weshalb eine vor-neuzeitliche Datierung als gesichert gelten kann. Eine darüber hinaus gehende archäologische Datierung erscheint nicht zweifelsfrei möglich.<sup>34</sup>

---

<sup>33</sup> Die Untersuchung wurde im Beta Analytic Radiocarbon Dating Laboratory in Miami (USA) durchgeführt. Die Labornummer lautet Beta-471317. Kalibriert mit BetaCal 3.21 ergeben sich folgende Datierungen: 774-872 AD (1 Sigma / 68,2 % Wahrscheinlichkeit) bzw. 714-940 AD (2 Sigma / 95,4 % Wahrscheinlichkeit).

<sup>34</sup> Die Grubenmeiler enthielten in der Regel keine archäologisch datierbaren Funde. Falls doch Funde vorliegen, so handelt es sich um vereinzelte Keramikscherben vorgeschichtlicher Machart oder Silexartefakte, wobei diese Funde auch verlagerte Altfunde sein könnten, also nicht die Entstehungszeit datieren müssen.

#### 5.2.4. Schlagplätze

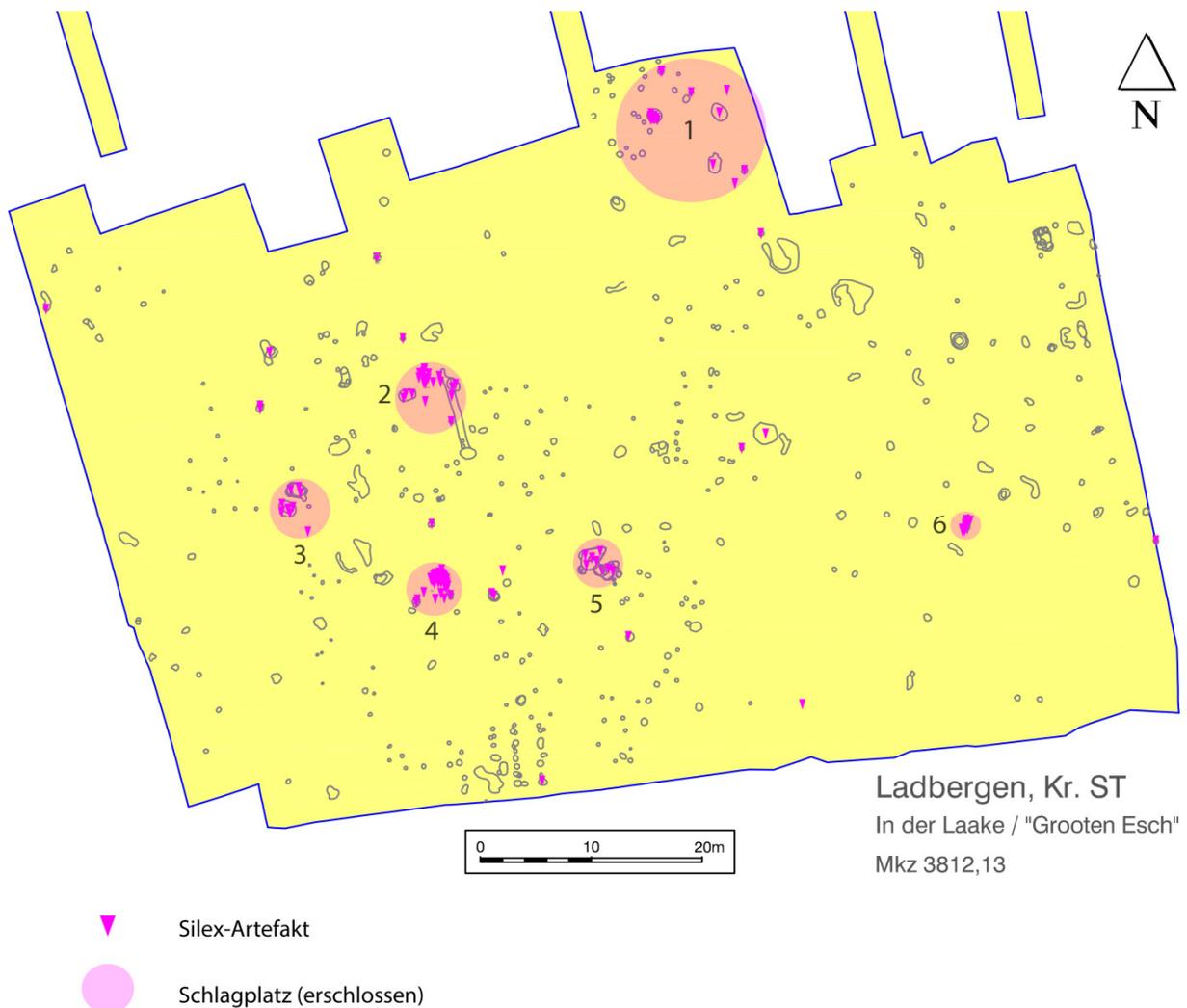


Abb. 14: Ladbergen, In der Laake / „Grooten Esch“; Verteilung der Silexfunde, dargestellt als pinkfarbene Symbole (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen, S. Deiters).

Im Bereich der Ausgrabungsfläche lässt die räumliche Verteilung der Silexfunde (Abb. 14) mehrere Konzentrationen erkennen, die sich zumindest teilweise als Schlagplätze<sup>35</sup> interpretieren lassen; insgesamt sind es mindestens sechs. Die betreffenden Funde wurden alle von Dr. Bernhard Stapel bestimmt (s.u.). Da lediglich Produktionsabfälle und keine fertigen Gerätschaften angetroffen wurden fällt eine genauere Datierung schwer. Die wenigen Funde, bei denen eine genauere Ansprache möglich ist, scheinen größtenteils aus dem Mesolithikum zu stammen. Somit lässt sich schließen, dass der Ort im Mesolithikum mindestens einmal – wahrscheinlich mehrmals – als Lagerplatz genutzt wurde<sup>36</sup>. Die Lage in der Nähe eines Fließgewässers kann dabei als typisch gelten.

<sup>35</sup> Vgl. Wikipedia, s.v. Schlagplatz (abgerufen 24. Mai 2017): <https://de.wikipedia.org/wiki/Schlagplatz>.

<sup>36</sup> Einführend: STAPEL / BAALES / POLLMANN 2013A u. 2013B.

Allerdings wurde bei einer Konzentration (Nr. 5 auf Abb. 14) auch ein Artefakt angetroffen, bei dem es sich anscheinend um die Vorarbeit einer endneolithischen bis frühbronzezeitlichen Pfeilspitze handelt. Daher lässt sich schließen, dass der Ort auch in dieser Zeit als Siedlungs- oder Lagerplatz genutzt wurde. Andere Funde oder Befunde aus diesem Zeitraum, die man vielleicht erwarten könnte, wurden aber nicht beobachtet.

## 6. Resümee und Ausblick

Die Fundstelle am südwestlichen Ortsrand von Ladbergen hat aufgrund ihrer siedlungsgünstigen Lage zu unterschiedlichen Zeiten Menschen angezogen wie Funde und Befunde gänzlich unterschiedlicher Zeitstellung veranschaulichen.

Die älteste fassbare Nutzung des Platzes ist für das Mesolithikum zu konstatieren, als späte Jäger und Sammler hier ihr Lager aufschlugen, wahrscheinlich mehrfach während dieser Epoche. Ein jüngerer Schlagplatz stammt anscheinend aus dem Zeitraum Endneolithikum bis Frühe Bronzezeit. Vielleicht handelt es sich auch hier „nur“ um Relikte eines Lagerplatzes, denn zeitgleiche Keramikfunde oder Befunde konnten nicht beobachtet werden.

Zur nächst jüngeren Nutzungsphase gibt es einen großen zeitlichen Abstand: Vielleicht schon in der Späten Bronzezeit, spätestens aber in der Eisenzeit und in der darauf folgenden Römischen Kaiserzeit wurde der Ort als Siedlungsplatz genutzt<sup>37</sup>. In wie weit es Kontinuitäten gegeben haben könnte muss offen bleiben – die Ausgrabungsfläche ist schlichtweg viel zu klein, um diese Frage sicher beantworten zu können. Jedenfalls ist für die genannten Zeitabschnitte mit „wandernden“ Einzelgehöften (sog. Wandergehöften) zu rechnen, die jeweils aus einem Haupt- und mehreren Nebengebäuden sowie weiteren Siedlungselementen bestanden. Dabei scheint der Bereich der Ausgrabungsfläche immer nur im peripheren Siedlungsbereich gelegen zu haben: Es konnten wohl mehrere Nebengebäude, Gruben etc. festgestellt werden, nicht aber zeittypische Wohn- bzw. Wohnstallhäuser, die den Kern des jeweiligen bäuerlichen Gehöftes darstellten (eine Ausnahme könnte Gebäude B sein, s.o.). Vermutlich gab es solche Gebäude unweit südlich der Grabungsfläche im Bereich des heutigen Bauhofes. Mit weiteren Siedlungsresten ist in jedem Fall auch auf dem westlich angrenzenden Acker zu rechnen, der mittel- oder langfristig als Bauland ausgewiesen werden könnte.

Ansonsten konnten noch mehrere Grubenmeiler festgestellt werden, von denen einer

---

<sup>37</sup> Einführend: DEITERS 2008 u. 2015.

mittels einer  $^{14}\text{C}$ -Untersuchung ins Frühmittelalter datiert werden konnte. Die übrigen Grubenmeiler stammen vermutlich (aber nicht sicher) auch aus dieser Zeit. Es ist anzunehmen, dass das Areal zur Zeit der Grubenmeiler bewaldet war.

Im Laufe des Mittelalters, spätestens dann aber in der Neuzeit wurde die Grabungsfläche als Acker genutzt, was bis in jüngste Zeit andauerte.

## 7. Literatur

[ANGERER / GERDEMANN 2011](#): Tobias Angerer / Berthold Gerdemann, Grabungstechnik. In: Jürgen Pape / Angelika u.a., Emscherzeitläufe – 14.000 Jahre Mensch u. Umwelt in Castrop-Rauxel (Darmstadt 2011) 19-21.

[DEITERS 2008](#): Stephan Deiters, Siedlungswesen und Landwirtschaft. In: Daniel Bérenger / Christoph Grünewald (Hrsg.), Westfalen in der Bronzezeit (Münster 2008) 72-77.

[DEITERS 2015](#): Stephan Deiters, Siedlungswesen. In: Jürgen Gaffrey / Eva Cichy / Manuel Zeiler, Westfalen in der Eisenzeit (Darmstadt 2015) 75-81.

[DIEZ / WEIGELT 1991](#): Theodor Diez / Hubert Weigelt, Böden unter landwirtschaftlicher Nutzung. 48 Bodenprofile in Farbe. Zweite, durchgesehene Auflage (München 1991).

[KASIELKE 2014](#): Till Kasielke, Spätquartäre Landschaftsentwicklung im oberen Emscherland (Diss. Bochum 2014).

[SICHERL 2014](#): Bernhard Sicherl, Ein spätbronzezeitlicher Grubeninhalt aus Dortmund-Asseln. Ein Beitrag zur Kenntnis der spätbronzezeitlichen Siedlungskeramik. In: Hans-Otto Pollmann (Hrsg.), Archäologische Rückblicke – Festschrift für Daniel Bérenger. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 254 (Bonn 2014) 67-90.

[STAPEL / BAALES / POLLMANN 2013A](#): Bernhard Stapel / Michael Baales / Hans-Otto Pollmann, Das Mesolithikum: Eine Einführung. In: Bernhard Stapel / Michael Baales / Hans-Otto Pollmann, Westfalen in der Alt- und Mittelsteinzeit (Münster 2013) 165-167.

[STAPEL / BAALES / POLLMANN 2013B](#): Bernhard Stapel / Michael Baales / Hans-Otto Pollmann, Westfalen im Mesolithikum. In: Bernhard Stapel / Michael Baales / Hans-Otto Pollmann, Westfalen in der Alt- und Mittelsteinzeit (Münster 2013) 168-174.

[WATERBOLK 2009](#): Harm Tjalling Waterbolk, Getimmerd Verleden. Sporen van voor- en vroeghistorische Houtbouw op de Zand en Kleigronden tussen Eems en Ijssel (Groningen 2009).

[ZEPEZAUER 2000](#): Maria-Anna Zepezauer, Fundchronik Kreis Steinfurt. AFWL Beiheft 4 (Münster 2000).

ZIMMERMANN 1991: Wolf Haio Zimmermann, Erntebergung in Rutenberg und Diemen aus archäologischer und volkskundlicher Sicht. Néprajzi Értésítő 71-73, 1991, 71-104<sup>38</sup>.

---

<sup>38</sup> Online verfügbar:

[http://www.academia.edu/20521592/Zimmermann W. H. 1991 Erntebergung in Rutenberg und Diemen aus arch%3%A4ologischer und volkskundlicher Sicht. N%3%A9prajzi %3%89rtes%3%ADt%3%B6 71-73 71-104 Budapest](http://www.academia.edu/20521592/Zimmermann_W._H._1991_Erntebergung_in_Rutenberg_und_Diemen_aus_arch%3%A4ologischer_und_volkskundlicher_Sicht._N%3%A9prajzi_%3%89rtes%3%ADt%3%B6_71-73_71-104_Budapest) (abgerufen 22. Mai 2017).

## 8. Anhang: Silexfunde, bestimmt durch Dr. Bernhard Stapel

Insgesamt: 199 Feuersteinartefakte, 2 Felsgesteingeräte:

13 Klingen, 15 Klingen mit Kortex, 2 Kortexklingen, 33 Abschläge, 26 Abschläge mit Kortex, 8 Kortexabschläge, 30 Absplisse, 8 Kerne, 57 Trümmer, 7 Gerölle.

9 Geräte: 1 Mikrolith, 1 Pfeilspitzenvorarbeit?, 3 Kratzer, 1 Bohrer?, 2 Schlagsteine aus Felsgestein.

### Im Einzelnen:

F 25 S6 Pl. 1	1 Klinge
F 34	1 Abschlag, verbrannt.
F 35	1 Trümmer.
F 36	1 Felsgesteinfragment.
F38	1 Klinge.
F39 (Sammel)	1 Stichelabfall?, 5 Abschläge, 1 Abschlag mit Kortex, 11 Absplisse, 1 Trümmer, 2 Felsgesteinfragmente – 8 Artefakte verbrannt.
F 40	1 bipolarer Klingenkern mit einer Abbaufäche, 3,5 cm lang.
F 41	1 Klinge mit Kortex .
F 42	1 unregelmäßiger Kern, unipolar, 4 cm lang.
F 43	1 Abschlag.
F 44	1 Abschlag, verbrannt.
F 45	1 Klinge mit Kortex .
F 46	1 Kortexabschlag .
F 48 Profil	1 Abschlag verbrannt, 1 Abschlag .
F 49	1 mediales Klingenfragment, verbrannt .
F 51	1 Trümmer .
F 52	1 Klinge mit Kortex, verbrannt .
F 53	1 Klinge, verbrannt.
F 54	1 Klinge mit Kortex .
F 56	1 Klinge mit Kortex .
F 57	1 Abschlag, verbrannt.
F 58	1 Klinge, Lamelle.
F 60	1 Kortexklinge.

F 93		1 Klingensplitter, verbrannt .
F 94		1 Klinge mit Kortex.
F 94		1 Klinge mit Kortex.
F 96		1 Abschlag mit Kortex.
F 97		1 Abschlag.
F 98		1 Abschlag mit Kortex.
F 39 Schnitt 9 Qu1a, Pl.1-2		1 Abspliss.
F 39 Schnitt 9 Qu1b, Pl.1-2		1 Abschlag, 1 Abspliss.
F 39 Schnitt 9 Qu2a, Pl.1-2		1 Klinge, 2 Absplisse.
F 39 Schnitt 9 Qu2a, Pl.2-3		1 Klinge mit Kortex, 2 Abschläge mit Kortex, 1 Abschlag, 2 Absplisse.
F 39 Schnitt 9 Qu2b, Pl.1-2		1 Abschlag, 4 Absplisse.
F 39 Schnitt 9 Qu2b, Pl.2-3		2 Abschläge. 2 Absplisse.
F 92 Schnitt 8 EF		1 Abschlag.
F 119e S 9 Konz. - Pl.1		1 Schlagtrümmer.
F 119c	Pl. 1	1 Abschlag mit Kortex.
F 119d	Pl. 1	1 Feuersteingeröll.
F 119a	Pl. 1	1 Felsgesteingeröll mit zwei Schlagnarbenfeldern.
F 119b	Pl. 1	1 Felsgesteingeröll mit zwei Schlagnarbenfeldern.
F 105 Schnitt 10 Pl.1		1 Abschlag mit Kortex.
F 131 Schnitt 10		1 Abschlag mit Kortex, weiß patiniert.
F 139 S 10 Pl.1 EF		1 Frosttrümmer.
F 142 S 10 Pl. 1		1 konischer Klingenkern mit umlaufender Abbaufäche, unipolar, mesolithisch?
F 143 S 10		1 Abschlag mit Kortex.
F 146 S 10		1 Klinge mit Kortex, verbrannt.
F 151 S 10 Qu. 2		1 Kern, unregelmäßig, verbrannt, 1 Abschlag verbrannt.
F 151 S 10 Qu. 1		5 Abschläge mit Kortex.
F 172 S 10 EF		1 Klinge.
F 206 S 11 Pl.1 EF1		Klinge mit Kortex verbrannt, in mehrere Fragmente zerbrochen.
F 214		1 Abschlag.
F 215 KF		1 kleiner Kl.Kratzer, 1 Seitenkante retuschiert, Basis gebrochen, verbrannter Knochen.
F 219, S 11, Pl.1 EF		1 Trümmer verbrannt.

F 220		1 Trümmer.
F 221, S 11, Pl. 1 EF		1 Abschlag mit Kortex, mit spitz retuschiertem Ende, Bohrer?
F 222		1 Trümmer.
F 223, S 11, Pl. 1 EF		1 Abschlag mit Kortex.
F 224, S 11, Pl.1; EF		1 Trümmer.
F 225, S. 11; Pl.1, EF		1 Schlagtrümmer.
F 232		1 Trümmer, verbrannt.
F 233, S 11, EF		1 Schlagtrümmer.
F 234, S 11, Pl.1 EF		1 Abschlag.
F 239		1 Abschlag, verbrannt.
F 240		1 Schlagtrümmer.
F 241		1 Kortexabschlag.
F 242		1 Schlagtrümmer.
F 243		1 Felsgesteinfragment.
F 244		1 Abspliss.
F 250		1 Abschlag mit Kortex.
F 251		1 Kortexabschlag.
F 260		1 Abschlag mit Kortex.
 <u>F 268</u>		
F 268A	Pl. 1	1 Fragment Mikrolith, verbrannt, - durchgeh. ret. Spitze, Dreiecksspitze oder Dreieck, aus medialer Klinge.
F 268B	Pl. 2	1 Abschlag, verbrannt.
F 268C	Pl. 2	1 Abspliss.
F 268D	Pl. 2	1 Klinge.
F 268E	unter Pl. 2	1 Abspliss.
F 268F	unter Pl. 2	1 Abspliss.
F 268G	unter Pl. 2	1 Abspliss.
F 268H	unter Pl. 2	1 Klinge.
F 268I	unter Pl. 2	1 Abschlag.
F 317, S 13, EF		1 Klinge.
F 318, Pl. 1-2		3 Schlagtrümmer.

F 318	1 Abschlag mit Kortex, ventral an drei Seiten flächig retuschiert, eventuell Pfeilspitzenvorarbeit.
F 318, Pl. 0-1	verbrannter Trümmer, fragmentiert.
F 318-14	1 Klinge.
F 371	1 Abschlag mit Kortex.
F 372 Qu. 1 Schicht 2	1 Klinge mit Kortex, 1 Abschlag, 1 unregelmäßiger Abschlagkern, 5 Trümmer.
F 372 Qu. 2 Schicht 2	1 Abschlag, 1 Trümmer.
F 372 Qu. 3 Schicht 2	1 Trümmer.
F 373 Pl. 0-1	1 Abschlag.
F 373 Q.1	1 Trümmer.
F 373 Q.2	2 Trümmer verbrannt, 1 Kortexabschlag.
F 379	1 Trümmer, 1 unregelmäßiger Abschlagkern.
F 380	2 Trümmer, 1 verbrannt.
F 384	1 Klinge.

### **Streifunde**

Schnitt 2	1 Kortexabschlag, 1 unregelmäßiger Abschlagkern, 2 Trümmer.
Schnitt 4	1 Abschlag.
Schnitt 5	1 Klinge mit Kortex, 3 Trümmer, 2 Gerölle.
Schnitt 6	1 Trümmer, 1 kleiner bipolarer Kern mit einer Abbaufäche.
Schnitt 7	1 Trümmer.
Schnitt 9	1 grober Abschlag mit Kortex.
Schnitt 10	1 Klinge mit Kortex, 2 Abschlüge, 1 Abspliss, 6 Trümmer, 2 verbrannt, 4 Gerölle, 1 kurzer Abschlagkratzer, Schneide ventral ausgesplittert.
Schnitt 11	1 Kortexklinge, 1 Kortexabschlag, 5 Abschlüge mit Kortex, davon 1 verbrannt, 8 Trümmer, davon 5 verbrannt, 1 asymmetrisch retuschierter Abschlagkratzer.
Schnitt 13	1 Klinge mit Kortex, 1 Kortexabschlag, 2 Abschlüge mit Kortex, 3 Abschlüge, davon 2 verbrannt, 1 Abspliss, 4 Trümmer.
Schnitt 15	1 Abschlag mit Kortex, 1 Trümmer verbrannt.
Schnitt 16	1 Köpfer.